

ABRAM DE SWAAN Ein Gespräch über Europa

«Europa ist es wert, die Werte des Westens zu verteidigen»

Der niederländische Soziologe und Psychoanalytiker Abram de Swaan spricht mit dem *aufbau* über aktuelle und historische Entwicklungen in Europa.

INTERVIEW YVES KUGELMANN

AUFBAU: Europa war innert relativ kurzer Zeit die Wiege zahlloser grosser Werte des Humanismus, der Wissenschaft, von freiheitlichen Entwicklungen. Es folgten zwei Weltkriege, danach eine Freiheit, wie sie sonst nur in den USA existiert. Sind diese Widersprüchlichkeiten erklärbar?

ABRAM DE SWAAN: Eine gute, aber schwierige Frage. Zuvor waren die Französische Revolution und der Schleswig-Holsteinische Krieg sehr gewalttätige Episoden, Russland kannte fast nur Gewalt. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war eine Abfolge von blutigen Konflikten, einschliesslich jener der Belgier im Kongo, der Deutschen in Westafrika, der Holländer in Aceh, etc. Schon der europäische Kolonialismus hatte unzählige Blutbäder verursacht. Der

Humanismus ist also auf extreme Gewalttätigkeit gefolgt.

Was bedeuten dann für Sie diese Begriffe der «westlichen», der «freien Welt»? Eine Lüge?

Nein, das kann man ernst nehmen. Ich denke schon, dass die Menschen hier mehr Freiheit der Meinungsäusserung, der Gestaltung der Beziehungen zwischen Eltern und Kindern und zwischen den Geschlechtern haben, der Umgang mit Häftlingen und Kriminellen besser ist, und vieles mehr. Solche Dinge sind bei uns humaner, mehr gleichberechtigt als in vielen nichtwestlichen Ländern. Sie sind es wert, die Werte des Westens zu verteidigen.

Im Angesicht der jüngeren Entwicklungen leiden viele Juden in Europa unter einer neuen Angst, hier zu leben. Wie beurteilen Sie dies: Ist es irrational, oder gibt es gute Gründe dafür?

Abram de Swaan

UNIVERSALGELEHRTER

> Der 1942 im Amsterdam geborene Abram de Swaan ist ein international anerkannter Soziologe und Psychoanalytiker sowie emeritierter Professor der Sozialwissenschaften der Universität von Amsterdam. Dort erhielt er 1966 seinen Master's Degree in Politikwissenschaften mit dem Prädikat Summa cum laude. Nach Studienabschluss erhielt er ein Stipendium für die Graduate School der Yale University, wo er Politikwissenschaft belegte. Zurück in Holland produzierte er einige Dokumentarfilme zu Themen wie Fabrikarbeiter oder avantgardistische Kunst. Ab 1971 begann Abram de Swaan seine Universitätskarriere; 1973 promovierte er – wiederum Summa cum laude – an der Universität von Amsterdam. Für seine Doktorarbeit erhielt er 1976 den renommierten Preis der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften. Parallel dazu nahm er das Studium der Psychoanalyse auf, und von 1973 bis 1984 praktizierte er als analytischer Psychotherapeut. In dieser Zeit veröffentlichte er diverse Studien zu den Schnittstellen von Psychoanalyse und Soziologie. Ab 1982 absolvierte er wiederholt Aufenthalte an ausländischen Universitäten als Dozent, Gastprofessor oder Mitarbeiter in Forschungsprojekten. Etliche seiner zahlreichen Buchpublikationen sind Standardwerke; für seine herausragenden Leistungen wurde er immer wieder geehrt. Seit Sommer 2014 ist er als Gastprofessor an der Psychiatrischen Abteilung der Icahn School of Medicine des Mount Sinai Hospital in New York tätig.

Nun, man soll niemals nie sagen. Da gibt es die Präsenz von Israel, das in den Herzen praktisch aller Juden einen ganz speziellen Platz einnimmt. Es ist also gar nicht so leicht, Israel und die Juden in der Diaspora getrennt zu betrachten, auch wenn das immer wieder gefordert wird. Verständlich, dass es vielen Leuten schwerfällt, diese Trennung zu machen.

In Ihrem jüngsten Buch behandeln Sie auch das Thema, wo das Böse hergekommen sei und wie es funktioniere. Gibt es dafür eine Erklärung, ohne zu banalisieren?

Alle Menschen kennen ganz offensichtlich Gefühle wie Ärger, Neid, Furcht, aber auch Sympathie, Hilfsbereitschaft, etc. Durch unsere Gesellschaft ziehen sich Bruchlinien der Religion, der Sprache, der Staatsgrenzen.

Wir sehen noch heute viele Konflikte, die sich zumindest an das Thema «ethnische Säuberung» anlehnen, auch in der ehemaligen Sowjetunion. Was kann daraus entstehen?

Die Sowjetunion war das geerbte Reich der Zaren, nur grösser und viel besser integriert und organisiert. Aber es fiel zusammen wie ein Kartenhaus. Man darf die Folgen des Zerfalls eines Reichs nie unterschätzen – siehe auch das Osmanische, jenes der Habsburger, etc. Daraus sind immer enorme Kosten und extreme Gewalt entstanden.

Hat der Konflikt mit der EU begonnen, weil sie Länder im Osten aufgenommen hat?

Nein, nicht direkt. Aber ich glaube, dass es unklug war, die baltischen Länder in die Nato

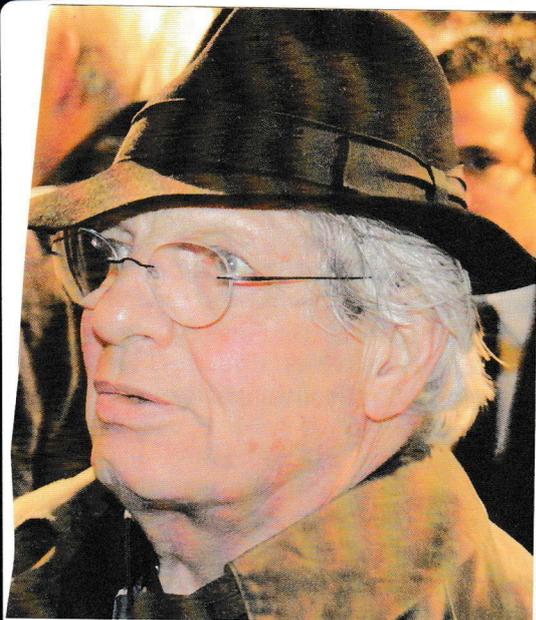


FOTO PD

ABRAM DE SWAAN «Der Begriff jüdisch-christliche Tradition wäre eine freundlich gemeinte Lüge»

aufzunehmen – Länder, die ihre Eigenverantwortung und Klugheit im Umgang mit einem so mächtigen und so leicht beleidigten Nachbarn wie Russland noch nicht unter Beweis gestellt haben. Daraus ist eine allzu schwerwiegende Verpflichtung zur Verteidigung entstanden. Nun hängen wir von den Regierungen dieser Länder ab. Und es war unklug, der Ukraine die Assoziierung anzubieten, welche in keiner Hinsicht für einen solchen Schritt bereit ist. Ich verstehe viele der russischen Gefühle, ohne dass ich sie korrekt oder moralisch einwandfrei finden müsste. Das ist eben das, was passiert, wenn ein Imperium zusammengebrochen ist. Da muss man vorsichtig, aber bestimmt sein, und die östliche Grenzlinie ist jene Polens, wie es jetzt konstituiert ist und zur EU gehört. Bis dort sollten die Nato-Truppen auf unprovokative Weise aufgestellt sein, und nicht dahinter, auch nicht mit irgendwelchen Luftwaffenmanövern. Russland müsste sehen können, dass man dies ernst nimmt.

Ist der Wille des Westens, seine Werte beispielsweise damals auch in Irak zu verteidigen, Teil einer Ideologie?

Ja, natürlich. Aber die eigene Ideologie sieht immer wie die Wahrheit aus. Natürlich ist auch sie eine Geschichte des schrecklichen Versagens und Blutvergiessens des Westens.

Ist die Religionsfreiheit, so geschätzt sie ist, nicht ein gefährliches Gut, das sich gegen eine Gesellschaft wenden und bei dem der

Rechtsstaat nicht wirklich Lösungen finden kann?

Die Frage ist, ob Muslime in Europa verstehen können, dass die Länder, in denen sie leben, Religionsfreiheit nicht aus Respekt vor dem Islam haben. Sie geniessen die Religionsfreiheit wie jede andere Religion oder viele abergläubige Sekten auch.

Eine Frage der Zeit, bis sie es verstehen?

Aus längerfristiger Sicht und angesichts der 20 Millionen Muslime in Europa halte ich es schon jetzt für eine sehr erfolgreiche Integrationsgeschichte.

Aber die Angst vor der so genannten «Islamisierung Europas» besteht gemeinhin dennoch.

Das ist Blödsinn. Wenn wir es schaffen, Muslime genauso respektvoll und mit einem Mindestmass an Höflichkeit zu behandeln wie alle anderen auch, werden die jungen Muslime der nächsten Generation so «normal» sein wie Juden, Christen und andere auch.

Sollte die Trennung von Kirche und Staat in europäischen Ländern konsequenter angewandt werden? Es gibt ja verschiedene Konzepte in dieser Hinsicht.

Darüber kann ewig gestritten werden, und ich habe weder eine generelle Meinung dazu noch bin ich ein Prinzipienreiter. In Holland beispielsweise gab es ein Konzept, wonach religiöse Erziehung voll vom Staat getragen wird, wenn sie bestimmten Bedingungen entspricht. Das hat mehr oder weniger funktioniert, aber heute wird es als veraltet betrachtet.

Die Diskussion über den Platz, den die Religion einnehmen darf, ist allerdings wieder voll entbrannt.

Ja. Die christlichen Religionen haben sehr viel an Geltung eingebüsst, sehr viele Leute haben sich davon abgewandt. Aber die Basiswerte der christlichen Religion werden trotzdem von einer grossen Mehrheit hochgehalten.

Ist das Verständnis eines gemeinsamen Europas denn, dass es ein Kon-

tinient mit christlichen Werten sei? Oder entspringen unsere Werte eher der Säkularität?

Natürlich stammen sie aus der christlichen Tradition. Nicht der jüdisch-christlichen Tradition.

Eine solche gibt es doch gar nicht. Das Judentum war bis vor 200 Jahren in Europa weitgehend verboten, wenn nicht verfolgt.

Ja. Der Begriff jüdisch-christliche Tradition wäre eine freundlich gemeinte Lüge, obwohl es eine solche auch gibt.

Es ist aber nicht nur freundlich gemeint, sondern meint auch, das Judentum zu kolonialisieren.

Ja. Aber es gibt auch andere Beispiele: Der holländische Calvinismus war sich ab dem 16. Jahrhundert der jüdischen Präsenz sehr stark bewusst. Die Juden wurden zwar nicht als das auserwählte, aber doch als ein exemplarisches Volk betrachtet und anerkannt.

70 Jahre sind keine Ewigkeit, aber in vielen Ländern scheint der Holocaust passé und historisiert zu sein, obwohl die Auswirkungen bis heute markant sind. Wie sieht die Zukunft in Europa aus, wenn der Zweite Weltkrieg und seine direkten Auswirkungen historisiert sein werden?

Putin wird uns dabei helfen, unsere europäischen Siebensachen wieder zusammenzuhalten. Die EU hatte eine ganze Weile keinen Feind. Putin ist zwar – noch – kein richtiger Feind, aber in einem Jahr oder in vier Jahren werden wir eine Verteidigungspolitik brauchen.

Seit 1945 haben die Menschen als Individuen zunehmend Schutz und Freiheit durch die Gesellschaft und durch entsprechende Gesetze erhalten.

Ja, es ist bemerkenswert, wie sehr die Einstellung und Akzeptanz beispielsweise Homosexuellen gegenüber geändert hat. Das liegt aber zu einem guten Teil auch daran, dass sie als Minderheit es gewagt haben, an die Öffentlichkeit zu treten und ihre Stimme zu erheben. Dieser Mut hat Respekt erzeugt, und heute werden sie in unseren Gesellschaften als moralisch Gleichwertige betrachtet. Solche Entwicklungen lassen mich optimistisch sein. ●